

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 63. Neuenbürg, Samstag den 9. August 1851.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amthliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher werden auf die Bekanntmachung vom 8. November 1824, betreffend Vorsichtsmaßregeln zu Verhütung weiterer Nachtheile der stattgehabten Ueberschwemmung (Reg.-Bl. S. 866) aufmerksam gemacht und zu deren Vollziehung aufgefordert.

Den 6. August 1851.

R. Oberamt.
Baur.

Neuenbürg.

Das k. Ministerium des Innern hat zum Zweck der Austheilung etwaiger, sey es aus Staatsmitteln oder sonst fließender Unterstützungen, eine umfassende Darstellung des durch die Ueberschwemmung am 1. d. Mts. verursachten Schadens angeordnet, zu welchem Behuf Folgendes verfügt wird:

- I. Es sind in denjenigen Orten, welche durch das Gewässer am härtesten betroffen worden sind, vollständige Uebersichten über den,
 - a. an Brücken, Ufern, Wegen und Stegen,
 - b. an öffentlichen Gebäuden und sonstigem Gemeindeeigenthum angerichteten Schaden mit einer ungefähren Schätzung derselben Kosten, welche die Herstellung derselben der Gemeinde als solcher verursachen wird, aufzunehmen und bis 13. d. Mts. hieher vorzulegen. Zugleich ist anzuzeigen der Betrag der Jahres-Staatssteuer und der Durchschnittsbetrag der Gemeineschadens-Umlage.

Wo Stiftungen in ähnlichen Schaden versetzt worden sind, ist auch dieser in das Verzeichniß aufzunehmen:

- II. In gleicher Weise ist auch der den Privaten,
 1. an Gebäuden,
 2. an Mobilien, z. B. Holz, eingeheimsten Früchten u. s. w. zugegangene Schaden aufzunehmen und es sind hiebei die Ver-

mögensverhältnisse der Beschädigten durch den Gemeinderath nach Klassen zu bemerken. Diese Verzeichnisse sind spätestens bis 18. dieses Monats einzusenden.

Den 8. August 1851.

R. Oberamt.
Baur.

Calw.

Straßen- und Fluß-Sperre.

Mit Bezug auf die Veröffentlichung in Nr. 184 des Staats-Anzeigers S. 1464 wird, nachdem durch Nothbrücken und Wegausbesserungen mehrere Verkehrslinien wieder gangbar gemacht worden sind, der dermalige Stand der Benützbareit der Land- und Wasserstraßen des Bezirks in Folgendem bekannt gemacht.

- 1) Der Nagoldfluß ist von Hirsau aufwärts bis zur Nagolder Oberamts-grenze gesperrt, offen dagegen vom ersteren Punkt an abwärts gegen Pforzheim hin;
- 2) die kleine Enz ist offen;
- 3) wieder geöffnet ist die Stuttgart-Wildbader-Route, nur muß durch die Stadt Calw nicht die Bischofstraße, sondern die Kederstraße eingeschlagen werden;
- 4) zwischen Calw und Wildberg können leichtere Fuhrwerke von Wildberg bis zur Herrschaftsbrücke oberhalb Reutheim rechts der Nagold und von dieser Brücke abwärts bis Calw links der Nagold passiren;
- 5) letzterer Weg dient auch zur Verbindung mit Teinach und Altensteig, auch kann man über Stammheim über gedachte Brücke im Nagoldthal nach Teinach gelangen und
- 6) ist die Passage zwischen Calw und Liebenzell wieder geöffnet.

Den 5. August 1851.

R. Oberamt.
Fromm.

Besensfeld,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Erben-Aufruf.

Vor einigen Monaten ist zu Besensfeld Philippine, geb. Kappler, Wittwe des weil. Michael Friedrich Traub von Göttesfingen, diesseitigen Bezirks, kinderlos gestorben. Die Großmutter der Verstorbenen, weil. Sibilla, gewesene Ehefrau des Elias Kappler von Kalmbach, Oberamts Neuenbürg, war eine Schwester von Philippine, weil. Johann Friedrich Grobweiler, gewesenen Holländer-Holz-Compagnie-Verwandren Wittwe von Kalmbach, und von dieser Seite her und namentlich auch von drei verschollenen Brüdern ihrer Mutter: a) Johann Philipp Friedrich Kappler, b) Philipp Andreas Kappler, c) Elias Kappler, sämmtlich von Kalmbach, sind der verstorbenen Wittwe Traub namhafte Erbschaften zugefallen, welche jetzt unter solche Verwandte, die ihre Verwandtschaft von der Wittwe Philippine Grobweiler her ableiten können, nach Maßgabe des Testaments der Letztern vom 3. Mai 1802 vertheilt werden sollen.

Alle diejenigen nun, welche auf den Grund des kaum gedachten Grobweiler'schen Testaments Ansprüche an den Nachlaß der Philippine, geb.

Kappler, Wittwe des Michael Friedrich Traub von Göttesfingen, machen zu können glauben, werden aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und ihre Verwandtschaft durch Stammbäume genügend nachzuweisen. Nach dieser Frist wird die Vertheilung des Nachlasses der Wittwe Traub erfolgen, ohne daß auf solche Personen, die sich nicht gemeldet haben und die sonst unbekannt geblieben sind, Rücksicht genommen werden kann.

Den 2. August 1851.

K. Amtsnotariat Dornstetten.
Walther.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Zimmergesellen-Gesuch.

Tüchtige Zimmergesellen finden alsbald und dauernde Beschäftigung bei

Werkmeister Walter.

Neuenbürg.

Auswanderung.

Auf den 13. und 29. August haben wieder 2 Gesellschaften zur Auswanderung nach Nordamerika mit mir Afford abgeschlossen. Diejenigen, welche sich denselben anschließen wollen, ersuche ich, sich in Bälde anzuzeigen, da ich bei dieser Anzahl von Leuten den Preis zu 50 fl. mit halbem Seeproviand, freie Fahrt von Mannheim bis Newyork stellen kann.

E. A. Buxenstein,
Agent.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart, 5. August. So eben aus Venedig eingegangenen Nachrichten zu Folge ist Se. Majestät der König in erwünschtestem Wohlseyn am 29. v. M. Nachmittags daselbst eingetroffen und hat Tags darauf mit dem Gebrauche der Seebäder begonnen.

Die letzte Ueberschwemmung hat in Württemberg 13 Menschen das Leben gekostet und zwar 9 in Calw, 1 in Cannstatt, 1 in Ulm, 1 in Calmbach. Auch sind am 4. d. M. in Tübingen 2 Knaben beim Baden in der noch reißenden Steinlach ertrunken.

Diensterledigungen:

Die Kriminalrichtersstelle in Stuttgart und — die Pfarrei Baihingen (900 fl. 44 fr.)

Am 1. Aug. wurde die patronatische Nomination des Schulmeisters Klein zu Rieden, Def. Hall, auf den Schuldienst zu Oberroth, Def. Gaildorf, bestätigt, — sowie der Schuldienst zu Mangoldsall dem Unterlehrer Weigand in Untersteinbach und — der katholische Schul-, Mesner- und Organistendienst in Huldstätten, DA. Münsingen, dem bisherigen Unterlehrer Söll in Weitingen, DA. Horb, übertragen.

Erledigt:

Der Schuldienst zu Bodelshausen, Def. Tübingen, (250 fl.) und — der zu Großsüßen, Def. Geislingen, (377 fl. 29 fr.)



Oesterreich.

Der „Bresl. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „Die Verhandlungen mit Dänemark scheinen so weit vorgeschritten zu seyn, daß schon in der nächsten Zeit der Rückzug der deutschen Truppen aus Holstein stattfinden dürfte, was indeß nicht den Rückmarsch nach Oesterreich zur Folge haben wird, wie wir dies wiederholt angedeutet haben, denn im Gegentheil werden die k. k. Truppen auch weiterhin im Norden verbleiben, wobei besonders die freien Hansestädte mit Garnisonen bedacht werden sollen. Auch das bis jetzt wegen seiner Nachgiebigkeit davon verschont gebliebene Bremen wird eine kaiserliche Besatzung erhalten.“

Baden.

Karlsruhe, 6. Aug. Von heute an ist der Verkehr auf der ganzen Bahnlinie wieder hergestellt.

Heidelberg, 3. August. Der Neckar, der, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, vorgestern so zu wachsen anfing, hatte bis gestern Abend um 5 Uhr, um welche Zeit derselbe wieder zu fallen begann, die nicht unbedeutende Höhe von 13' über Mittelwasser erreicht. Der Schaden, den das Wasser in der oberen Gegend des Neckarthales angerichtet hat, muß jedenfalls außerordentlich groß seyn, denn außer ertrunkenem Vieh, mehreren Rähnen und anderen Gegenständen führe dasselbe für mindestens 100,000fl. Bau- und Brennholz an unserer Stadt vorüber. (Bad.Vdz.)

Ausland.

Holland.

Haag, 1. Aug. Der „Staatscourant“ meldet in seinem offiziellen Theile, daß am 18. Juli zwei Verträge zwischen Preußen und den Niederlanden abgeschlossen worden sind, der eine hinsichtlich des Anschlusses der beiderseitigen Eisenbahnen, der andere in Betreff der Fortsetzung der elektrischen Telegraphenlinie.

Frankreich.

Paris, 3. August. Das gestrige Fest zu Ehren der englischen Gäste im Stadthaus hat Alles übertroffen, was bis jetzt selbst in Paris gesehen worden. Das Hotel, ein Meisterstück der Architektur, war mit Blumen, Sammt und Seide, Gold und Silber in allen seinen Räumen bedeckt. Im Banketsaale brannten 3000 von Krystallplatten reflektirte Kerzen. Nach 7 Uhr begab sich die Gesellschaft in die große Festgalerie, wo das Banket gehalten wurde. Nach dem Banket war zu gleicher Zeit auf einem im Stadthaus improvisirten Theater eine Vorstellung des „Médécin malgré lui“ durch die ersten Künstler des Theatre français, und in einem anderen Saale Konzert, welches unter 10 Nummern 7 von deutschen Meistern enthielt.

Aus Dra n wird gemeldet, daß die Cholera, von den letzten Südwinden herbeigeführt, plötzlich mit großer Heftigkeit aufgetreten ist. In

Algier verspürte man am 22. Juli Abends 6 Uhr 10 Minuten ein Erdbeben. Zuerst hörte man einen starken unterirdischen Knall, welcher dem Ausbruch einer entfernten Mine gleich. Unmittelbar darauf erfolgte ein heftiger Stoß, dem kurz darauf ein zweiter folgte. Von dadurch verursachten Unglücksfällen verlautet aber nichts.

Schweden.

In der Nacht zum 9. Juli fiel in Tellemarken in Norwegen Schnee, welcher, z. B. auf Lugsefföld, 2 bis 3 Fuß hoch war und den ganzen Tag liegen blieb, so daß die Heerden nach Hause getrieben werden mußten, wobei viele Schafe umkamen.

Benützung des von der Ueberschwemmung beschädigten Dinkels.

Die Ueberschwemmung dieser Tage hat auch viele Fruchtfelder betroffen, welche in andern Jahren von dem Hochgewässer verschont worden sind. Auf manchen Aekern erhebt sich das Wasser nur unbedeutend über die Bodenoberfläche, und es wird das Getreide, wenn das Wasser abgelaufen ist, seiner regelmäßigen Reife entgegengehen, auf anderen aber hat die Strömung die Halmen selbst niedergedrückt und mit Schlamm verunreinigt, so daß der Besitzer sorgenvoll vor dem Felde steht und nicht weiß, was aus der Frucht werden soll. Steht sie näher an der Reife, so hofft er, daß diese bald nach dem Abtrocknen ungestört eintreten, daß durch das Dreschen der Staub sich verlieren und das Korn verkäuflich seyn werde. Ist aber das Korn noch weich, halbflüssig oder, wie man zu sagen pflegt, in der Milch, so ist es ihm zweifelhaft, ob noch eine gesunde Nachreise statthaben und seine Frucht nutzbar werden wird. Für den letzteren Fall gibt es eine Art der Verwendung des Dinkels, welche zwar hier zu Lande unbekannt, die dagegen im Obenwald alljährlich üblich ist, nämlich die Bereitung von grünem Kernen. Man nimmt hierzu die Frucht von Anwänden und Durchfahrtswegen, auf denen man vor der allgemeinen Ernte schneiden muß, Manche benützen aber auch ganze Aeker, als erstes Mittel, sich schnell Geld zu verschaffen. Obschon der Bezirk, in welchem man den grünen Kernen gewöhnlich macht, nicht groß ist, so ist doch der Verbrauch ein ausgebehnter, und man kann ihn namentlich in Stuttgart haben, weil er außerordentlich kräftige und dabei feinschmeckende Suppen gibt, so daß man ihn theuer bezahlt. Bei dem durchnästen und verschlammten Dinkel würde das Verfahren folgendes seyn: Man schneidet ihn hoch über der Erde so ab, daß nicht ganz einen Fuß langes Stroh an der Aehre bleibt; sollte Erde, Schlamm u. dgl. an den Kolben kleben, so wäscht und trocknet man ihn, welches unterbleiben kann, wenn die Kolben rein sind; hierauf entfernt man auch das im noch milchartigen Korn befindliche Wasser durch Einlegen der Frucht in einen mäßig geheizten Backofen, dessen Hitze auch nach dem Herausnehmen des Brodes noch zureicht. Sind dadurch die Kolben bei mehrmaligem Wenden vollkommen dürr geworden, so drischt man sie wie die andere Frucht. In der Mühle wird hierauf durch Gerben die Hülse vom Kernen getrennt, und endlich dieser bei et-

was enger gestellten Steinen noch einmal aufgeschüttet, so daß die Spizen an dem Korn abgestoßen werden, und der grüne Kernen ist fertig. Der dabei abgehende Kornstaub ist eine Leckerei für die Kinder, weil er süß schmeckt. Ueberhaupt erhält man durch die Verwendung des Kornes im miltchigten Zustande das Feinste desselben, und es hat daher der grüne Kernen auch so hohe Preise, daß er gewöhnlich nur auf den Tafeln sehr wohlhabender Leute zu finden ist. Die Suppe davon wird ganz wie die Gerstensuppe zubereitet. Wenn das aus einem noch sehr miltchigten Dinkel hervorgegangene Korn klein und grünlich ist, so wird sie besonders gut; weniger gut ist der aus einem bereits mehr ausgebildeten Korne entstandene, vollkommener, bräunlich aussehende Kernen. Sollten unsere Landwirthe bei dieser traurigen Gelegenheit die Bereitung des grünen Kernens kennen lernen, so könnten sie auch später, z. B. bei einem um diese Zeit eintretenden Hagelschlag nützlichen Gebrauch davon machen.

Miszellen.

Ein Reiterstücklein.

(Fortsetzung.)

„Was sollt' Er. Majestät auch mein Kopf, nachdem er mein Herz zerbrochen?“ seufzte die Gräfin, starrte, wie in Erinnerung verloren, vor sich hin und fügte dann hinzu: „Freilich hinterließen die Vierundzwanzigpfünder auf den Mauern kaum merkliche Eindrücke und prallten machtlos zerspringend vom Basalt; aber wer sieht Ihn dafür, General, daß der Preuße nicht mit Kugeln von fünfzig Pfunden schießt, Bomben und Granaten uns auf das Dach wirft und uns bei lebendigem Leibe verbrennt?“ — Was der Feind uns auf solche Weise anhaben kann, müssen wir uns eben in Gottes Namen gefallen lassen; dafür sind wir Soldaten. Doch geb ich gerne zu, daß für eine feine Dame, wie die Frau Gräfin, eine solche Aussicht nicht eben erfreulich und lockend erscheint, und wollte Sie also gehorsamst gebeten haben, sich zu erinnern, daß ich angewiesen bin, Sie nicht aufzuhalten, sobald Sie wünschen sollte, abzureisen. Ich bin sogar aus freiem Antrieb erbötig, Sie in meinem eigenen Wagen so weit bringen zu lassen, als ich über Spanndienste zu verfügen habe, auf fünf Meilen Weges nämlich.“

Mit höhnischem Lächeln hatte die Gräfin dieser Rede zugehört und antwortete dann mit anscheinendem Gleichmuth: „D ich weiß seit Jahren, daß der Herr mich gar zu gern los wäre; aber wenn man mich seiner Zeit auch so ganz gegen meinen Willen nach Stolpen gebracht hat, so soll man mich dennoch nur mit meinem Willen wieder von dannen schaffen. Wohin sollt ich auch gehen? Meine Schlösser und Paläste sind mir mit räuberischer Gewalt genommen worden, und da ich außerhalb dieser Beste kein Obdach habe, so gedenk ich wenigstens so lange hier zu bleiben, bis man mir mein schönes Palais in Dresden wieder gibt. Er braucht mir nichts darauf zu antworten; ich weiß ohne Ihn, daß sie nicht gesonnen sind, Seine Herrn, den Raub zurück zu erstatten. Da ich jedoch so zufällig das

Bergnügen habe, mit dem Herrn zu sprechen, so laß ich mir die Mühe ersparen, Ihn zu mir einladen zu lassen, um einige häusliche Angelegenheiten von dringender Nothwendigkeit zu besprechen, wenn es Ihm gefällig wäre, mich anzuhören. Es ist der Herr Commandant, mit dem ich zu reden habe.“ — Liebenau lüpfte den Hut, verbeugte sich und versetzte artig: „So wird der Commandant denn die Ehre haben, der Frau Gräfin in Ihren Gemächern aufzuwarten.“

Mit diesen Worten bot er ihr die Hand, die sie bei den Fingerspizen erfaßte und mit der ganzen höflichen Zierlichkeit nach dem Muster der Ueberlieferung von Ludwigs des Vierzehnten Hof, in welchen die Dame wie der Cavalier erzogen worden, wandelte das alte Paar über den Hof zu der Brücke, durch das Thor, dessen Bogen sich über dem alten schauerlichen Berkleß wölbt, und zu dem Johannisthurm, in welchem die Gemächer der Gräfin sich befanden, die sie einst als Gefangene bewohnt und nun nicht mehr verlassen wollte, so gern auch die Thore sich zu ihrem Abzug geöffnet hätten. Sie war darin einem Zeisig zu vergleichen, der, eben eingefangen, wie toll und wüthend im Käfig umherflattert und hernach, einmal eingewöhnt, die Haft auch dann nicht mehr verläßt, wenn das Gitter offen bleibt; höchstens daß er sich auf das geöffnete Thürchen setzt, um ein Liebchen zu zwitschern und darauf schnell wieder hineinzuschlüpfen.

Eine Schattenseite des Soldatischen Stilllebens in der festen Burg war es, was im Johannisthurm den Befehlshaber erwartete, der hier die Rolle eines Castelans übernehmen mußte, um jedes Fenster zu betrachten, das mit wurmsichigem, morschem Rahmen aus den verrosteten Angeln und Haken zu fallen drohte, und die sechseckigen oder runden Scheiben zu zählen, welche der Einfassung von Blei entfallen waren, als hätte der „höchste König“ gestern erst den feinen Scherz mit den Vierundzwanzigpfündern gespielt; kein Nagel in der Wand war, der seiner Aufmerksamkeit da nicht empfohlen worden wäre, und zwar mit einer Wichtigkeit und Dringlichkeit, die ihm um so peinlicher erschien, als zu den so unverkennbar nothwendigen Ausbesserungen und Herstellungen die Mittel von der churfürstlichen Kammer nie verwilligt wurden, und die Bewohnerin des Johannisthurms überdem zu denjenigen Frauen gehörte, welche die Kunst, ihre Umgebung mit allerlei Kleinigkeiten auf's Blut zu quälen, bis zu der unausstehlichsten Meisterschaft innehaben. Der alte Herr wäre gar zu gern aus der Haut gefahren, und indem er mit glatten Worten die Gräfin zu vertrösten suchte, wünschte er sie im Stillen hin, wo der Pfeffer wächst. So kamen die beiden, mit den lebhaftesten Erörterungen und den spizigsten Redensarten einander zusehend, auf ihrem Rundgang auch in eine geräumige düstere Unterstube, wo durch den unerwarteten Anblick, der sich ihnen darbot, der General sich erleichtert fühlte, weil die bisherigen langweiligen Verhandlungen dadurch eine Abwechslung erfuhren. Bei dem plötzlichen Eintritt der Gräfin und Liebenaus prallte nämlich ein Pärlein auseinander und senkte erröthend die Blicke zu den Dielen.

(Fortsetzung folgt.)